

## 40. Kapitel

*„Gefahr vertreibt den Sabbat.“*

*Heinrich Heine*

Drei Tage später war Heiligabend. Tanner hatte sich am Morgen planmäßig erneut für das DHS vergattern lassen. Die Landschaft war inzwischen in eine saubere weiße Decke gehüllt. Die KABINA ging mit, gelinde gesagt, eher unerfahrenen Besatzungsmitgliedern an den Start. Allerdings war die Weltlage ruhig, der zu erwartende Zivilflugverkehr würde sich im Rahmen halten und selbst die Amsel aus Mildenhall flog erfahrungsgemäß über die Feiertage nicht nach Deutschland.

Ruhig bereitete sich der kleine Trupp im Aufenthaltsraum auf den Einsatz zwischen 22.00 und 02.00 Uhr vor. Das Abendessen war üppig ausgefallen. Kein Kompaniekoch, der etwas auf sich hielt, ließ sich über die Feiertage lumpen. Auf den zwei quadratischen Tischen standen selbst gebastelte kleine Weihnachtsbäumchen, die mit Mini-Soffitten aus dem Ersatzteil- und Werkzeugsatz des Hängers Ä geschmückt waren. Echte Kerzen waren hier streng verboten.

Tanner hatte sich den druckfrischen Aitmatow „Плаха“ (Die Richtstatt) mitgenommen und am Nachmittag etwas gelesen. Gegen Abend bereitete er vier Prototypen seines AQUILA I für den Anschluss am Technikersichtgerät vor. Er würde die Stunden im DHS nutzen, um eine Messreihe

durchzuziehen, während Detlef planmäßig im Hänger I neben den Funkortern sitzen und die Luftlagebearbeitung führen würde.

Leutnant Arndt Tanner goss sich noch einen schwarzen Tee mit Johannisbeere auf. Das war sein absolutes Lieblingsgetränk aus Radebeul für kräftezehrende Dienste. Die drei Soldaten und zwei Unteroffiziere dösten vor sich hin. Keiner wollte heute Karten spielen oder irgendwelche flachen Witze zum Besten geben. Die Gedanken waren zu Hause bei den Familien, Freundinnen, Frauen, Kindern. Tanner dachte kurz nach, wo er wäre, hätte es diese Abkommandierung nie gegeben. Er war sich sicher, dass er im Ladeburger Bunker Dienst tun würde. Frank hatte einen kleinen Sohn. Da hätte es keiner großen Worte bedurft, dass Arndt den Heiligabend und Frank Silvester Dienst übernahm. So, wie es aussah, waren sie nun beide im DHS.

Dienst zu Weihnachten! Seit er 18 war, hatte sich das irgendwie zu einer unabwendbaren Tradition entwickelt. Das erste Weihnachtsfest hatte er an der Offiziershochschule im Wachkomplex als Posten im Munitionslager Kamenz-Biehla verbracht. Es war schon lange dunkel gewesen damals, der Schnee lag einen halben Meter hoch und über dem Munitionslager herrschte Totenstille. Nicht einmal die Ketten der Wachhunde klirrten an diesem besagten Heiligabend 1982. Dann hatten in den sorbisch geprägten Dörfern reihum die Glocken angefangen zu läuten. Tanner war nicht kirchlich, aber Weihnachten war in seiner Familie immer ausgiebig gefeiert worden. Als kleiner Junge konnte er den Weihnachtsmann auf dem Pferdeschlitten erleben. Dass es die eigenen Pferde vom Hof waren, die da mit Schellengeläut herantrabten, hatte er in der Aufregung nie bemerkt. Es hatte sinnvolle Geschenke gegeben: den

Stabilbaukasten, die Eisenbahnplatte, den Elektronikbausatz. Gegessen wurden Wiener Würstchen mit Kartoffelsalat. Als Nachtisch kam der erste inzwischen gut abgelagerte Stollen auf den Tisch.

Als 18-jähriger Posten war er mit seiner Kalaschnikow und jeder Menge scharfer Munition auf- und abgegangen und hatte sich nicht nur einmal gefragt, ob es nicht andere Lösungen gäbe, als immer mehr Waffen aufeinander zu richten. Im Jahr darauf konnten gerade mal sechs Mitstudenten aus seinem Zug nach Hause fahren, im letzten Studienjahr ebenfalls. Mehr ließ die permanente Sollstärke der NVA nicht zu. Hinterfragt hatte er das nie. Zum ersten Weihnachten als Offizier war es natürlich klar gewesen, dass er in der FuTK in Müncheberg Dienst schob, damit die Familienväter frei machen konnten.

Und nun bereitete er sich auf die Stunden im Hänger T der KABINA vor.

*Sind die Generäle eigentlich am Heiligabend alle zuhause? Und stimmt es vielleicht doch, was Unteroffizier Horn erzählt hat, dass in der Bundeswehr die Soldaten selbst an normalen Wochenenden Freitagmittag alle aus den Kasernen strömen?*

Für letzteren Gedanken fehlte Tanner einfach die Vorstellungskraft. Er schüttelte seine Tagträume ab, nicht ohne Kathrin gedanklich einen ruhigen Dienst zu wünschen, hoffentlich ohne sterbende Patienten in dieser Nacht. Dann sprang er aus dem Hänger hinüber zum Aufenthaltsraum. Ein Blick auf die Wanduhr verriet, dass sie noch eine reichliche halbe Stunde bis zur Übernahme der Luftraumaufklärung hatten. Tanner schaute sich am Tisch um, ob vielleicht einer der Soldaten für ein paar

aufmunternde Worte Bedarf hätte - doch es sah nicht danach aus.

Detlef kam aus dem Hänger I geschlichen. Sein Gesicht wirkte angesichts der stark geröteten Augen noch fahler als sonst. Tanner nahm ihn zur Seite. „Alles in Ordnung? Soll ich übernehmen?“

„Nein, geht schon.“

Leutnant Tanner scheuchte die Besatzung an die Arbeitsplätze. „Und denkt dran: Auch in der Heiligen Nacht wird geflogen - und zwar nicht nur mit dem Rentierschlitten. Also: Augen auf!“

Arndt Tanner nahm seinen angestammten Platz im Hänger T ein. Mit etwas innerem Stolz stellte er fest, dass er das umfangreiche Einschalt-Zyklogramm inzwischen ganz und gar ohne Karteikarten beherrschte. Dreiviertel zehn lief die K-66. Ab zehn vor zehn plätscherten die Koordinaten zu den wenigen Zielen aus der Leitung. Die Parameter der KABINA schienen im Normbereich, also gab es für Tanner vorerst nichts zu tun. Er würde während der Tests seiner AQUILA-Module ohnehin ständig die Luftlage auf seinem Sichtgerät haben und die Funkorter-Sprechverbindung hatte er sich auf den Lautsprecher gelegt. Nacheinander schaltete er die Kanäle auf den Umweg über die AQUILA-Platinen. Die Zielzeichen wurden gleichmäßiger. Jegliches Rauschen, aber auch die örtliche Rose, die von Reflexionen im Nahbereich erzeugt wurde, war verschwunden. Plötzlich öffnete sich die Tür am Heck des Hängers einen Spalt breit. Unteroffizier Heinemann, der heute für die Stromversorgung zuständig war, steckte seinen Kopf herein. „Darf ich kurz?“

„Natürlich!“ Als Tanner sah, dass der Aggregatewart einen Blick auf das Sichtgerät werfen wollte, rückte er einen Hocker weiter und bot ihm seinen Platz an.

„Gleich müsste es so weit sein!“, meinte der kräftige Unteroffizier mit dem runden Gesicht und deutete mit dem Zeigefinger knapp rechts oben neben den Mittelpunkt des Sichtgerätes.

„Was soll passieren?“, Tanner ging alles Mögliche durch den Kopf, doch der Unteroffizier hatte eine ganz klare Vorstellung: „Na, der Abstich im Stahlwerk!“.

„Der Abstich?“

„Ja, den kann man sehen. Da fliegt jede Menge Eisen mit in die Luft.“

Tanner blickte ungläubig auf seinen Technikerbildschirm. Dann fasste er sich an die Stirn und schaltete der Reihe nach alle vier Platinen auf Durchgang. Sofort war die bekannte örtliche Rose da und mit etwas Fantasie ließ sich über Brandenburg eine zusätzliche Reflexion erahnen.

*Im Stahlwerk wird zu Weihnachten also auch gearbeitet - eigentlich logisch!*

Unteroffizier Heinemann strahlte und war sich ganz sicher, dass er genau jetzt den Abstich sah. Und wirklich weitete sich die Reflexion stetig nach Nordosten aus. Zufrieden trollte er sich in die kleine Schaltwarte im Hänger CRP.

Tanner probierte nacheinander verschiedene Modi seiner Platinen aus und dokumentierte die Ergebnisse akribisch. Die Abstichwolke ließ schon mal Rückschlüsse auf das

Verhalten der Schaltung bei passiven Düppelstörungen zu. Die Ergebnisse auf allen vier Frequenzen der KABINA waren zu Tanners Freude nahezu perfekt.

Zeitweise tummelten sich zu dieser Zeit gerade mal sechs Maschinen in der Luft. Die Koordinaten plätscherten geruhsam vor sich hin. Tanner musste sich noch einen weiteren Schwarzen Tee aufbrühen, um nicht schon kurz nach Mitternacht einzudämmern.

Gegen ein Uhr wurde es schlagartig hektisch. Im Südwesten waren plötzlich jede Menge Ziele mit Kurs Nord aufgetaucht, die nun zügig Richtung Nordost einkurvten. In kürzester Zeit waren es mehr als ein Dutzend Echos geworden. Während Tanner wie gebannt auf sein Sichtgerät starrte, hatte Detlef inzwischen eine zweite Leitung durch einen weiteren Funkorter besetzt.

Keine der Zielnummern konnte vom Vorgesetzten bestätigt werden. Als Tanner in den Hänger I rüber gesprungen war, herrschte dort heillooses Durcheinander. Über die Führungsleitung stellte der Diensthabende immer wieder die gleiche wenig sinnvolle Frage, ob man sich auf der KABINA wirklich sicher sei. Detlef Hummisch rief mit hochrotem Kopf nach Höhen.

Tanner war jetzt dabei, einen zweiten PRW hochzufahren und erwischte sich dabei, dass er nervös auf dem Bedienpanel herumtrommelte, weil das nicht schneller ging.

Inzwischen waren die ersten Echos der Pulks, die nun als Gruppenziel geführt wurden, in die Sperrzone eingeflogen und hielten konsequent auf die Staatsgrenze zu. Der PRW-Funkorter heulte fast, weil er immer noch keine Höhe feststellen konnte. Dann verkündete er erleichtert „080“ - also 8000 Meter und entspannte sich etwas. Der

Diensthabende hatte inzwischen die Meterstation alarmiert. Tanner suchte mit dem zweiten PRW fieberhaft nach irgendeinem Ziel im kritischen Bereich. Er fand nichts außer gähnender Leere. Wie ein Blitz durchfuhren ihn Erinnerungen an die Berichte vom Falklandkrieg und aus Libyen. Jedes Mal waren die Bomberverbände viel zu spät geortet worden!

*Sollte etwa nur die KABINA mit den angeblichen Stealth-Eigenschaften der modernen FB-111-Bomber klarkommen? Das konnte nicht sein!*

Der PRW hatte eine höhere Leistungsdichte und war der KABINA in diesem Punkt überlegen - zumindest, solange keine Störflugzeuge unterwegs waren.

„Oh, Scheiße!“, entfuhr es Tanner, bevor er ans Technikersichtgerät im Hänger T zurücksprintete. Blitzartig waren ihm seine Platinen eingefallen.

*Was ist, wenn die sich verselbstständigt haben und Zielzeichen produzieren, wo gar keine existieren?*

Nein! Die Platinen waren zwar angeschlossen, aber auf Durchgang geschaltet, außerdem wäre im Störfall ausschließlich das Technikersichtgerät betroffen gewesen. Tanner war sich nicht sicher, ob er sich über diese Erkenntnis wirklich freuen sollte. Er trug zwar nun keine Schuld an den Zielzeichen, dennoch wären Phantomziele tausendmal besser als mehrere Bomberstaffeln in Höhe des Harzes in direktem Anflug auf die Staatsgrenze.

Tanner starrte wieder auf das zweite PRW-Sichtgerät. Er hatte immer noch keine Höhe.

*Außerdem, was sollen die 080 bedeuten? Ein Anflug in 8.000 Metern Höhe widerspricht komplett allen Annahmen zur ersten Angriffswelle!*

Tanner blickte zu Detlef hinüber. Der saß apathisch vor seinem Sichtgerät und löste gerade die Objektive Kontrolle das zweite Mal aus. Die beiden Funkorter hatten Mühe, die Gruppenziele korrekt zu begleiten, der PRW-Funkorter wirkte zunehmend hilflos.

Über die Führungsleitung kam jetzt der Diensthabende. „Nehmt mal die D2 raus! Sofort!“

Detlef schreckte auf, starrte jetzt wie hypnotisiert auf die Wechselsprechanlage und tat ... nichts.